

SCHULE IM WANDEL DER ZEITEN:

Die 40er Jahre

SCHÜLER UNTER NAZIS UND KOMMUNISTEN: 1936 – 1949

Von Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen



TEIL 3: PRÄGENDE ERFAHRUNGEN IN DER SCHULISCHEN LAUFBAHN

>> Impressum

Autor:

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen
Pensionierter Physiologie-Professor der Universität Heidelberg,
Leiter des Heidelberger Ärzte-Orchesters,
Autor des Buches „Medizinische Physiologie“
(Ecomed, ISBN: 978-3609160528)

Herausgeber:

MEDI-LEARN
Elisabethstr. 9, 35037 Marburg/Lahn

Herstellung:

MEDI-LEARN Kiel
Olbrichtweg 11, 24145 Kiel
Tel: 0431/78025-0, Fax: 0431/78025-27
E-Mail: redaktion@medi-learn.de, www.medi-learn.de

Verlagsredaktion: Jens Plasger
Layout und Satz: Kristina Junghans, Kjell Wierig
Foto: Prof. Steinhausen, iStockphoto.com

Bildlegende: Die Heimatstadt des Autoren, Greifswald

© 2010 MEDI-LEARN Verlag, Marburg

Das vorliegende Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten, insbesondere das Recht der Übersetzung, des Vortrags, der Reproduktion, der Vervielfältigung auf fotomechanischen oder anderen Wegen und Speicherung in elektronischen Medien. Ungeachtet der Sorgfalt, die auf die Erstellung von Texten und Abbildungen verwendet wurde, können weder Verlag noch Autor oder Herausgeber für mögliche Fehler und deren Folgen eine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung übernehmen.

>> TEIL 3: Prägende Erfahrungen in der schulischen Laufbahn

Bei mir unvergessen ist wenige Tage vor Kriegsbeginn der Besuch einer etwas exaltierten Kollegenfrau bei meinen Eltern. Die Dame schwärmte in höchsten Tönen, wie grossartig es sei, dass sich Hitler und Stalin auf einen Nichtangriffspakt geeinigt hätten und uns nun gewiss der Frieden erhalten bliebe. Ich sehe noch meinen Vater vor mir, der diese Dame sehr ungläubig abfertigte. Als dann wenige Tage später der Krieg begann, war ich sehr stolz auf meinen klugen Vater, der mal wieder recht behalten hatte, wenn ich auch die ganz Tragweite des Kriegsbeginns nicht begreifen konnte, und ich es nur interessant fand, dass sich so viel zu ändern schien.

Mein erster „Kulturschock“ kam Ostern 1940 mit dem Übergang von der „Puppenschule“, wie meine Brüder spotteten, ins humanistische Gymnasium und der gleichzeitigen Aufnahme als Pimpf ins „Deutsche Jungvolk DJ“. Jetzt rächte sich, dass die Berührung mit dem „Volk“ – ausser mit unseren Hausmädchen - bisher fast vollständig unterblieben war. Von unseren Mädchen hatte ich wenigstens das pommersche Platt zu verstehen gelernt, während meine aus West-Deutschland stammenden Eltern niemals Plattdeutsch gelernt haben. Waren schon die grossen Oberschulklassen (40-50 Schüler), mit denen wir Gymnasiasten ausser Latein in allen anderen Fächer gemeinsam unterrichtet wurden, gegen über der Puppenschule eine gewaltige Umstellung, so war das Zusammentreffen mit dem richtigen Volk im DJ ein ganz spezieller Schock. – Der wichtigste Lehrer in den ersten Jahren war Studienrat Beisker, genannt „Boby“, unser Lateinlehrer. Bobby boxte seine Schüler, wenn sie die Vokabeln nicht gelernt hatten, einmal legte er sogar einen Mitschüler über die Bank und verdrosch ihn mit dem Rohrstock. Verboten war das damals auch schon. Aber keiner wagte anzuklagen. Das Erste, was wir zu lernen hatten, war die Anrede: „Herr Studienrat“ keinesfalls „Herr Beisker“.. Bobby war sicher einmal ein tüchtiger Lehrer gewesen, aber mit zunehmendem Alter benutzte er immer mehr die Lateinstunden zum Erzählen von Geschichten aus seinem Leben. Als junger Mann war er Hauslehrer beim Grafen Douglas auf der Insel Rügen gewesen. Aus dieser Zeit konnte er spannende Geschichten erzählen, die wir als Erlösung vom Latein betrachteten und deshalb immer so taten, als wenn wir sie noch nie gehört hätten. In den Zeiten zunehmender Lebensmittelknappheit drehten sich die Geschichten immer häufiger um die leckere Tafel des Grafen, sodass allen voran dem Erzähler das Wasser im Munde zusammenlief. Wir lernten dabei zwar allgemeine Lebenskunde mit gutbürgerlichem Verhaltenskodex aber leider kein Latein. Das Ergebnis war entsprechend. In der ersten Lateinarbeit bekam ich zwar noch eine 3, aber schon in der zweiten war es eine 5 und der dritten eine 6 (schlechteste Note). Da meine Mutter kein Latein gelernt hatte, erhielt ich für kürzere Zeit Nachhilfestunden bei einem älteren Schüler, sodass die Versetzung nicht gefährdet wurde. Latein blieb für 9 Jahre ungeliebtes Pflichtfach. Später stand gelegentlich sogar mein Vater nach dem Abendbrot als Experte zur Verfügung. Ich war immer wieder überrascht, wieviel besser mein Vater Latein gelernt haben musste. Auch bei der Lektüre der mir unverständlichen Reden von Cicero konnte mein Vater diese immer noch auf Anhieb übersetzen, obwohl er sich nach seiner Schulzeit nie wieder mit derartigen Texten beschäftigt hatte, während ich - durch Bobby geschädigt - stets Schwierigkeiten behielt. Mir blieb das immer ein Rätsel. Ich empfand Latein immer als eine lästige Qual. Nur kurz vor dem Abitur bekam ich sogar einmal einen Schulpreis, weil ich irgendwelche lateinische Verse in ein gut gereimtes deutsches Gedicht verwandelt hatte.

Der 2 Jahre später einsetzende und 7 Jahre anhaltende Griechisch-Unterricht war im Vergleich zu Latein eine Wohltat. Mathematik und Naturwissenschaften waren für mich immer eine Erholung, sodass ich später selbst Nachhilfeunterricht in Mathematik erteilen konnte. Allerdings fiel in der Oberstufe der Unterricht in Physik und Chemie während der Nachkriegszeit meist aus, sodass ich in diesen Fächern beim späteren Studium fast bei Null anfangen musste.

Heute sehe ich den Wert des altsprachlichen Unterrichts vor allem darin, dass ich gezwungen war, mich länglich auch mit solchen komplexen Dingen zu befassen, die mir keineswegs auf Anhieb zugeflogen kamen. Es gehört wohl zu den Fehlern, welche moderne Pädagogen an unseren Kindern praktiziert haben, dass sie Vieles "abwählen" liessen, was einzelnen Schülern eben nicht lag. Inzwischen scheint dieses Konzept aber auch schon wieder überholt und man experimentiert an unseren Enkelkindern schon wieder eine Korrektur der Reform. Sicher hat das Lustprinzip eine hohe Lernmotivation, aber trotzdem bleibt wohl auch der griechische Grundsatz berechtigt: "der nicht geschundene Mensch, wird nicht erzogen". Das Prinzip "Mühe und Schweiß" ist vermutlich noch wichtiger als das Vergnügen. Weil man als Wissenschaftler auch immer wieder von einer anderen Ecke die Lösung offener Probleme versuchen muss, dürfte gerade für Menschen, die einmal Wissenschaft betreiben wollen, eine Schulbildung mit Latein, Griechisch und Mathematik - speziell für diejenigen, denen entweder die alten Sprachen oder die Mathematik nicht zufallen - besonders wertvoll sein. Die Schul-Noten spielten dabei für meine ganze Gymnasialzeit nur eine ganz untergeordnete Rolle. Keiner kam auf die heute herrschende Idee, dass die Schulnoten für das spätere berufliche Fortkommen von Bedeutung sein könnten. Für meinen Vater war nur die Frage entscheidend, ob das Klassenziel erreicht wurde, oder ob jemand vom „Sitzenbleiben“ bedroht war. Da das bei uns beiden Jüngeren Brüdern nie zur Diskussion stand, wurden schlechte Noten nur mitleidig belächelt. Offenbar hatte mein Vater (Jahrgang 1887) aus seiner eigenen Schulzeit seinen „Primus“ als unangenehmen Streber in schlechter Erinnerung behalten. Damals wurden die Schüler noch nach ihren Zeugnisnoten sortiert in den Bänken der Klasse gesetzt. Aus dem Klassenbesten meines Vaters muss im späteren Leben nur wenig Vorzeigbares geworden sein.

Teil 3: Prägende Erfahrungen in der schulischen Laufbahn

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen ist pensionierter Professor für Physiologie. Er ist zudem Leiter des Heidelberger Ärzteorchesters und Buchautor. In „Schule im Wandel der Zeiten: die 40er und 50er Jahre“ berichtet er in anschaulichen Episoden aus seiner Kindheit & Jugend. Im vorliegenden PDF geht es um das Thema: „Prägende Erfahrungen in der schulischen Laufbahn“.

– Anzeige –

Ein kurzes Lehrbuch, dessen wichtigstes Anliegen darin besteht, die Physiologie des Menschen verständlich zu machen. Nur was man verstanden hat, lässt sich auch erfolgreich für die Prüfung speichern. Unwesentliches wurde weggelassen. Trotzdem erfährt der Leser in vielen Fällen, wann, wie und warum man hinter die Geheimnisse der Physiologie gelangt ist, und welche Bedeutung der Physiologie auch für die Klinik zukommt. Seit seiner ersten Auflage 1986 ist der „Steinhausen“ von Vielen als „Geheimtip für das Physikum“ sehr erfolgreich genutzt worden. Die jetzige 5.Auflage ist im Konzept unverändert, jedoch von zahlreichen Fachkollegen aktualisiert.



Steinhausen, M.; Gulbins, E.
Medizinische Physiologie
Lehrbuch zum neuen Gegenstandskatalog
und den aktuellen IMPP-Prüfungsfragen
comed, 5. Aufl. 2003, 560 S., Abb.
ISBN: 3-609-16052-7
Preis: 46,00 €